

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Grundriss der sozialen Hygiene**

**Fischer, Alfons**

**Karlsruhe, 1925**

5. Jugendliche, einschl. der Gestellungspflichtigen

[urn:nbn:de:bsz:31-342002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342002)

ihre Organisation und Durchführung“, Berlin 1912; b) „Die krankhaften Störungen des Schulkindes“, Abh. i. Handb. d. deutsch. Schulhygiene, herausg. v. H. Selter, Dresden 1914; c) „Deutsche Jugendnot. I. Die körperlichen Schäden und ihre Heilung“, Bericht über die 42. Versamml. d. Deutsch. Ver. f. öff. Gesundheitspfl., Braunschweig 1922; c) „Fortschritte und Zeitfragen auf schulärztlichem Gebiet“, Ärztl. Vereinsbl. vom 9. III. u. 9. IV. 1922; dazu die Entgegnung von G. Pölchau u. die Antwort v. Drigalskis ebenda vom 9. VI. 1922. — 7. Fischer-Defoy: „Neue Wege der Erholungsfürsorge“, Zeitschr. f. Schulgesundheitspfl. 1921 Nr. 11 u. 12. — 8. J. P. Frank: „System einer vollständigen medicinischen Polizey“ Bd. 2, Mannheim 1780. — 9. M. Fürst: „Schulgesundheitspflege“, Art. i. Handw. d. Kommunalw. Bd. 3, Jena 1923. — 10. A. Gastpar: a) „Schulpflichtige Jugend“, Art. i. Handw. d. soz. Hyg., Leipzig 1911; b) „Der Schularzt und die Fürsorge für das schulpflichtige Alter“, Abhandl. i. Sozialärztl. Praktik., herausg. von Gottstein u. Tugendreich, 2. Aufl., Berlin 1921; c) „Landaufenthalt und Erholungsheime vom gesundheitlichen Standpunkte“, Bericht über den v. Deutsch. Ver. f. öff. u. priv. Fürsorge 1923 veranst. Kurs, Pädagog. Magazin Heft 970, Langensalza 1924. — 11. A. Geissler u. R. Uhlitsch: „Die Größerverhältnisse der Schulkinder im Schulinspektionsbezirk Freiberg“, Zeitschr. d. Sächs. Stat. Bureau Jahrg. 36, Dresden 1888. — 12. H. Graupner: „Spezieller Teil der Unterrichts-hygiene“, Abhandl. i. Handb. d. deutschen Schulhygiene, herausg. von H. Selter, Berlin 1914. — 13. Clara Henriques: „Amerikanisch-deutsche Kinderspeisung“, Soz. Praxis 1923 Nr. 31. — 14. J. Kaup: „Die Ernährungsverhältnisse der Volksschulkinder“, Flugschr. d. Zentralstelle f. Volkswohlfahrt Heft 4, Berlin 1910. — 15. H. Kossel u. J. Moses: „Geteilte oder ungeteilte Unterrichtszeit?“, Sozialhyg. Abhandl. Nr. 6, Karlsruhe 1923. — 16. Oschmann: „Die Schulkinderspeisung als soziale und hygienische Einrichtung“, Bericht über d. v. Deutsch. Ver. f. öff. u. priv. Fürsorge 1923 veranst. Kurs, Pädagog. Magazin Heft 970, Langensalza 1924. — 17. Pölchau: „Die Häufigkeit der Lungentuberkulose im schulpflichtigen Alter“, Deutsch. med. Wochenschr. vom 9. Nov. 1923. — 18. R. Schultz: „Schule und Infektionskrankheiten“, Jahrb. f. Kinderheilk. 3. Folge Bd. 17 Heft 1, Berlin 1908. — 19. H. Selter: „Der Stand der Schulhygiene“, Dresden 1911. — 20. Helene Simon: a) „Schule und Brot“, Hamburg 1907; b) „Schülerspeisungen“, Soz. Praxis 1923 Nr. 5. — 21. Stephani: a) „Die Fürsorge für das schulpflichtige Alter“, Abhandl. i. Gesundheitswesen u. Wohlfahrtspf. i. Deutsch. Reich, herausg. von Möllers, Berlin 1923; b) „Schulärztlicher Dienst“, Bericht über d. v. Deutsch. Ver. f. öff. u. priv. Fürsorge 1923 veranst. Kurs, Pädagog. Magazin Heft 970, Langensalza 1924. — 22. G. Tugendreich: „Einige Lehren der Quäkerspeisung“, Deutsch. med. Wochenschr. 1921 Nr. 52. — 23. A. Vieth: „Die Kindererwerbsarbeit in Halle a. S. auf Grund einer Erhebung vom Sept. 1921“, Soz. Praxis 1923 Nr. 7 u. 8.

## 5. Jugendliche, einschl. der Gestellungspflichtigen.

### a) Eigenart und Zahl.

Mit dem Ende des schulpflichtigen Alters entscheidet es sich, ob der junge Mensch in das Erwerbsleben eintreten muß oder sich noch einige Zeit auf höheren Schulen für seinen künftigen Beruf vorbereiten darf. Die große Masse der schulentlassenen Kinder ist infolge der wirtschaftlichen Lage der Eltern gezwungen, unmittelbar, nachdem der Schulpflicht genügt worden ist, einen Beruf zu ergreifen; es besteht jedoch nach vollendetem 14. Lebensjahr noch die gesetzliche Pflicht, die Fortbildungsschule zu besuchen, und zwar im allgemeinen bis zum 18. Lebensjahr. Dadurch ist die Klasse der Jugendlichen dem Alter nach einigermaßen gekennzeichnet. Die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung hat für die minderjährigen Erwerbstätigen besondere Vorschriften geschaffen; hierbei wurden bei der Altersklasse von 14 bis 21 Jahren mehrere Gruppen unterschieden. Der frühere badische Gewerbeaufsichtsbeamte Bittmann hat die Klasse von 13 bis 14 Jahren Kinder, von 14 bis 16 Jahren junge Leute, von 16 bis 18 Jahren heranwachsende Arbeiter und von 18 bis 21 Jahren herangewachsene Arbeiter genannt.

In der sozialhygienischen Literatur, die sich seit den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, um Verabsäumtes nachzuholen, eifrig mit den Jugendlichen befaßt hat, bezeichnet man gewöhnlich mit diesem Namen die männlichen und weiblichen Personen von 14 bis 18 Jahren, wengleich sich die amtlichen Statistiken in der Regel bis auf das 20. Lebensjahr erstrecken. Da jedoch die zahlenmäßigen Angaben, die über die Gesundheitsver-



hältnisse der Jugendlichen unterrichten, teils aus Untersuchungen in den Fortbildungs-, Gewerbe- und Handelsschulen, teils aus den militärärztlichen Musterungen der Gestellungspflichtigen<sup>1)</sup> stammen, so erörtern wir hier die hygienischen Zustände der Jugendlichen im Zusammenhang mit den bei Gestellungspflichtigen gewonnenen Ergebnissen.

Der biologische Unterschied in der Eigenart der Jugendlichen gegenüber dem schulpflichtigen Alter, in welchem vor allem das Längenwachstum erfolgt, besteht darin, daß in dieser Zeit der Brustkorb erheblich breiter wird, die inneren Organe, Herz und Lunge, sich stärker entfalten, die Fortpflanzungswerkzeuge sich zur Reife entwickeln und das Geist- und Gemütsleben für alle Eindrücke empfänglich und leicht beeinflussbar sind. Hygienisch ist diese Altersklasse namentlich dadurch gekennzeichnet, daß in dieser Zeit des körperlichen Wachstums und der seelischen Entwicklung, wo eine gesundheitsgemäße Lebensweise besonders notwendig ist, bei den erwerbstätigen Jugendlichen sich sowohl die schädlichen Einflüsse des ergriffenen Berufs wie auch die ungünstige wirtschaftliche Lage der Eltern geltend machen, wozu bei vielen erwerbstätigen Jugendlichen die Sucht kommt, den Lohn für Alkohol, für Tabak sowie für die Sinne reizende Schriften und Schaufstellungen zu vergeuden, was dann oft zu vorzeitigen geschlechtlichen Ausschweifungen führt. Aber es ist auch darauf hinzuweisen, daß gerade unter den Jugendlichen, welche auf Grund der elterlichen Wohlhabenheit die höheren Schulen besuchen, Ausschweifungen der eben genannten Art stark verbreitet sind; auch hier zeigt sich wieder, daß der Reichtum durchaus nicht immer eine gesundheitsgemäße Lebensweise verbürgt, sondern oft genug zu hygienischen Mißständen Anlaß gibt.

In der Hauptsache befassen wir uns jedoch hier mit den erwerbstätigen Jugendlichen, da diese die große Masse darstellen und ihre gesundheitlichen Verhältnisse, soweit dies möglich ist, statistisch einigermaßen erforscht sind.

Daß die Zahl der Jugendlichen insgesamt während der Zeit von 1910 bis 1919 im Deutschen Reich zugenommen hat, läßt sich der Tafel 61 entnehmen. (Siehe hierzu die Bemerkungen auf S. 269.) Über die Ziffer der erwerbstätigen Jugendlichen, mit Unterscheidung nach der Versicherungspflicht, boten bereits die Tafeln 29 und 30 (S. 81 und 82) Angaben dar. Die Tafel 81 enthält nun noch eine Übersicht darüber, in welchem Umfange die einzelnen Altersgruppen der Jugendlichen, getrennt nach dem Geschlecht, an der Erwerbsarbeit 1907 beteiligt waren.

Tafel 81.

Die erwerbstätigen\*) Jugendlichen nach Altersgruppen und Geschlecht  
1895 und 1907.

Geschlecht	Wirkliche Zahlen						Auf 100 von der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Altersgruppe kamen Erwerbstätige					
	14—16 Jahre		16—18 Jahre		18—20 Jahre		14—16 Jahre		16—18 Jahre		18—20 Jahre	
	1895	1907	1895	1907	1895	1907	1895	1907	1895	1907	1895	1907
männlich	762 452	915 878	908 989	1 056 823	940 989	1 081 021	72,1	76,6	87,0	88,7	91,4	93,0
weiblich	369 271	553 104	488 172	637 280	510 274	664 038	35,0	44,4	46,1	56,3	48,4	56,6

\*) Ohne die Dienstboten.

(Nach Stat. d. Deutsch. Reichs Bd. 311.)

<sup>1)</sup> Bis zum Versailler Frieden wurde jeder Deutsche mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendete, militärpflichtig.

Fischer, Soziale Hygiene



Aus der Tafel 81 ist zu ersehen, daß in allen Altersgruppen der Anteil der Erwerbstätigen 1907 größer als 1895 war, und daß mit zunehmendem Alter ein immer umfangreicherer Teil der jugendlichen Bevölkerung Lohnarbeit verrichtet. Unter den Jünglingen von 18 bis 20 Jahren waren 1907 bereits 93% gezwungen, ihr Brot zu verdienen. Die erwerbstätigen Jungfrauen stehen an Zahl erheblich hinter den Jünglingen; hierbei ist jedoch zu bemerken, daß in der Tafel 81 die Dienstboten, die, nach Tafel 82, bei dem männlichen Geschlecht eine sehr geringe, bei dem weiblichen aber eine sehr wesentliche Rolle spielen, nicht berücksichtigt worden sind.

Die Tafel 82 unterrichtet darüber, wie sich die Jugendlichen, getrennt nach Altersgruppen und dem Geschlecht, auf die einzelnen Berufsarten verteilen.

Tafel 82.

Die erwerbstätigen Jugendlichen der einzelnen Berufsabteilungen nach Altersgruppen und Geschlecht 1895 und 1907.

Berufs- abteilung	Berufszählungs- jahr	Wirkliche Zahlen						Auf 100 erwerbstätige Jugendliche der jeweiligen Altersgruppe kamen auf die nebenstehende Berufsabteilung					
		14—16 Jahre		16—18 Jahre		18—20 Jahre		14—16 Jahre		16—18 Jahre		18—20 Jahre	
		männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Landwirt- schaft . .	1895	319 504	232 733	324 823	268 757	307 039	260 055	41,79	44,72	35,64	39,19	32,54	36,40
	1907	333 756	332 917	319 806	344 931	288 751	315 533	36,40	46,71	30,22	39,54	26,67	36,41
Industrie . .	1895	369 191	97 364	478 896	155 748	495 644	173 473	48,29	18,71	52,54	22,71	52,53	24,28
	1907	485 096	153 181	600 263	226 559	615 856	231 275	52,90	21,49	56,72	25,97	56,89	26,69
Handel und Verkehr . .	1895	54 781	23 785	78 939	45 381	87 368	54 148	7,17	4,57	8,66	6,62	9,26	7,58
	1907	75 934	41 601	106 661	70 602	119 624	80 480	8,28	5,84	10,08	8,09	11,05	9,29
Lohnarbeit wechselnder Art, persönl. Dienste . .	1895	5 984	14 011	6 972	14 355	7 866	14 352	0,78	2,69	0,77	2,10	0,83	2,01
	1907	3 851	21 416	5 110	22 514	6 363	22 184	0,42	3,00	0,48	2,58	0,59	2,56
Armee und Kriegsflotte	1895	224	—	2 071	—	21 396	—	0,03	—	0,23	—	2,27	—
	1907	2	—	1 986	—	26 368	—	0,00	—	0,19	—	2,44	—
Sonstiger öf- fentl. Dienst und freie Berufe . .	1895	12 768	1 378	17 288	3 931	21 676	8 246	1,66	0,26	1,90	0,57	2,30	1,15
	1907	17 239	3 989	22 997	8 674	24 059	14 566	1,88	0,56	2,17	1,00	2,22	1,68
Dienstboten	1895	2 115	151 173	2 371	197 545	2 521	204 225	0,28	29,05	0,26	28,81	0,27	28,58
	1907	1 090	159 691	1 492	199 102	1 593	202 553	0,12	22,40	0,14	22,82	0,14	23,37
Zusammen .	1895	764 567	520 444	911 360	685 717	943 510	714 499	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
	1907	916 968	712 795	1 058 315	872 382	1 082 614	866 591	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

(Nach Stat. d. Deutsch. Reichs Bd. 211 berechnet.)

Übereinstimmend mit unseren allgemeinen Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland (siehe S. 73) zeigt die Tafel 82 u. a., daß 1907 in der Industrie weit mehr, in der Landwirtschaft dagegen weit weniger männliche Jugendliche tätig waren als 1895; bei dem weiblichen Geschlecht ist in dieser Hinsicht keine große Veränderung erfolgt. Beachtenswert ist auch, daß sowohl 1895 wie 1907 bei den männlichen Jugendlichen die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft von Altersklasse zu Altersklasse ständig stark ab-, in der Industrie und im Handel dagegen erheblich zugenommen hat.



## b) Einflüsse der kulturellen Umwelt auf die Gesundheit.

## α) Allgemeines.

Soweit die Jugendlichen während ihrer Lehrjahre bei den Eltern leben, treffen für sie häufig die Mißstände zu, die wir allgemein in den Abschnitten „Nahrungswesen“ und „Wohnungswesen“ geschildert haben. Als der Industrialismus noch nicht so weit wie gegenwärtig ausgedehnt war, wohnten die Lehrlinge gewöhnlich bei ihrem Meister; jedoch, die Kammern, die damals den jungen Menschen zugewiesen wurden, waren in der Regel unzulänglich, ja sie sprachen vielfach allen gesundheitlichen Forderungen Hohn. Seitdem sich die Großbetriebe (siehe Tafel 25) so stark vermehrt haben, ist die außerberufliche Verbindung der Lehrlinge mit ihrem Arbeitgeber zumeist gelöst; die jugendlichen Arbeiter benutzen, wenn sie fern von den Eltern untergebracht sind, jetzt Schlafstellen; da sie für deren Miete nur wenig aufwenden können, sind diese „Zimmer“ oft schlecht gehalten, was die jungen, ungebundenen Leute dazu veranlaßt, in ihren freien Stunden Wirtschaften und Tanzlokale aufzusuchen. So wenig wie für eine ordentliche Wohnung, so wenig sind für eine kräftige, der Zeit des Wachstums entsprechende Nahrung die erforderlichen Geldmittel vorhanden. Auch hieraus entsteht das Verlangen, sich das Mahl durch alkoholische Getränke zu würzen und sich dem Tabakgenuß hinzugeben.

Amtliche Mitteilungen über die wirtschaftlichen Einflüsse auf die hygienischen Verhältnisse der Jugendlichen findet man in den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten. Besonders bemerkenswert ist der Jahresbericht<sup>1)</sup> des sächsischen Gewerbeaufsichtsamtes für das Jahr 1921, der sich eingehend mit den Gesundheitszuständen der Jugendlichen befaßt und namentlich die traurigen Einflüsse der Kriegs- und Nachkriegszeit schildert. Hiervon sei folgendes angeführt:

„In der Kreishauptmannschaft Bautzen sind Jugendliche aus landwirtschaftlichen Betrieben wieder zurückgekommen, weil sie der Arbeit nicht gewachsen waren. Der Bezirksarzt von Löbau stellte unter den Jugendlichen 35% minderwertige Mädchen und 20% minderwertige Knaben fest. Der Bezirksarzt von Kamenz, also eines fast ländlichen Bezirkes, erklärte, daß der Gesundheitszustand der Jugend keineswegs günstig wäre. In der Kreishauptmannschaft Chemnitz liegen die Verhältnisse ähnlich . . . . In der Stadt Dresden konnten 7% der Knaben und 43% der Mädchen infolge Schwächlichkeit keine gewerbliche Arbeit übernehmen. In der Kreishauptmannschaft Leipzig war eine beachtliche Zahl solcher Fälle . . . . Eine ungenügende körperliche Entwicklung war, hauptsächlich infolge der Unterernährung während des Krieges, an den die Volksschule verlassenden und in die Berufsarbeit übergehenden Kindern in einer beachtlichen, wenn auch nicht beängstigenden Anzahl von Fällen zu beobachten. So mußte z. B. in Leipzig von den für die Berufswahl untersuchten 7341 Schulkindern bei 73 Knaben und 45 Mädchen (zusammen 1,6%) wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit der gewählte Beruf als ungeeignet bezeichnet werden . . . .“

Daß die Gesundheitszustände der Jugendlichen jedoch nicht nur durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch durch Mängel der Bildung und Sittlichkeit stark beeinträchtigt werden, ist ebenfalls dem genannten Bericht des sächsischen Gewerbeaufsichtsamtes zu entnehmen. Hier wird die leichte Lebensauffassung der minderjährigen Personen beiderlei Geschlechts folgendermaßen geschildert:

„Den Eltern mangelt es vielfach an Energie, um sich für Kost und Wohnung eine der Zeit angemessene Geldentschädigung geben zu lassen, so daß oft vom Verdienst des Vaters außer den jüngeren Kindern auch die älteren mit unterhalten werden. Sowohl von Arbeitgebern als auch von Betriebsratsvorsitzenden war zu hören, daß sich das Rauchen von Zigaretten, selbst der teuersten, bei den minderjährigen Burschen zu einer Krankheit herausgebildet hätte. Auch über starken

<sup>1)</sup> Siehe „Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten und Bergbehörden für das Jahr 1921“, Bd. II, Berlin 1922.



Alkoholgenuß dieser Personen wurde vielfach geklagt, während die minderjährigen Mädchen einen großen Teil ihres Verdienstes in Leckereien anlegten . . . . Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß man Jugendliche sieht, die in der einen Hand das Frühstück und in der anderen Hand die brennende Zigarette halten.“

Seitdem M. Winter in Wien [1909] die Fortbildungsschüler untersucht hat, und man diesem Vorbild in deutschen Städten (zuerst Gettkant in Schöneberg [1911], ferner in Bremerhaven [1911], dann u. a. Ascher in Hamm, Kaup sowie seine Mitarbeiter in München und Gastpar in Stuttgart) gefolgt ist, besitzen wir brauchbare Zahlenangaben über den Körperbau und den Ernährungsstand der Lehrlinge. Zugleich wurde auch über die festgestellten Erkrankungen berichtet. Diese Ergebnisse konnten mit den Ziffern der Krankenkassenstatistik in Zusammenhang gebracht werden. Dazu kamen noch die Angaben über die Krankheitsursachen, die zur Militäruntauglichkeit, zur Invalidität und zum Tode geführt haben. So gewann man ein Bild von den Gesundheitsverhältnissen der Jugendlichen, wenngleich naturgemäß nicht alle wichtigen Tatsachen statistisch zu erfassen sind.

Man hat nun die Jugendlichen nach Berufen gegliedert und die erwähnten zahlenmäßigen Ergebnisse dazu benutzt, um Schlüsse auf die hygienischen Einflüsse der jeweiligen Berufstätigkeit zu ziehen. Es wurde jedoch, insbesondere auch von Prinzing<sup>1)</sup>, darauf hingewiesen, daß während der Lehrlingszeit bzw. bis zur militärärztlichen Musterung die Zeit zu kurz sei, als daß die Berufsarbeit schon einen nachhaltigen Einfluß auf die körperliche Entwicklung ausüben könnte. Des weiteren wurde betont und z. B. auch von G. Simon zugegeben, daß im allgemeinen jeder Lehrling von selbst ganz richtig nach seiner körperlichen Anlage seinen Beruf<sup>2)</sup> wählt, so daß also die Berufe, bei denen viele Jugendliche mit einer schlechten körperlichen Entfaltung festgestellt wurden, durchaus nicht besonders gesundheitsgefährlich zu sein brauchen, wofür diesen Berufen sich erfahrungsgemäß häufig schwächliche Leute zuwenden. Schließlich wurde auch, namentlich von dem erfahrenen Militärarzt Schjerning, angeführt, daß in höherem Maße als der Beruf die soziale Umwelt der Eltern entscheidend für die Entwicklung der Jugendlichen ist. Dazu kommt, daß die elterlichen Verhältnisse zumeist auch maßgebend bei der Berufswahl sind. Alle diese Hinweise sind für die Beurteilung der statistischen Angaben, mit denen wir uns nun zu befassen haben, wohl zu beachten.

### β) Soziale Einflüsse auf die körperliche Entwicklung.

Über die körperliche Entwicklung der Jugendlichen liegen jetzt bereits viele Arbeiten vor; aber die hierbei angewandten Methoden stimmen nicht immer so gut überein, daß man die jeweiligen Ergebnisse miteinander vergleichen kann. Jede einzelne Untersuchung erstreckt sich überdies auf einen verhältnismäßig geringen Personenkreis, so daß feinere Gliederungen, die einen hinreichenden Einblick in die Gesundheitszustände ermöglichen würden, nicht durchführbar sind. Obwohl wir die zweckdienlichsten unter den vorhandenen

<sup>1)</sup> Siehe Literatur S. 17 Ziffer 9 a.

<sup>2)</sup> Bei einer im Winter 1921/22 von mir gemeinsam mit dem Facharzt für Orthopädie Pertz durchgeführten Untersuchung von etwa 2000 Schülern der Gewerbeschulen in Karlsruhe und Durlach hatten wir den Eindruck, daß fast ausnahmslos der dem körperlichen Zustände entsprechende Beruf richtig gewählt worden ist. Da jedoch die Schüler nicht gezwungen waren, sich unterziehen zu lassen, wurden nicht alle in Betracht kommenden Lehrlinge erfaßt, so daß die Ergebnisse nur mit Vorsicht zu verwerten sind.



Zahlenreihen hier ausgewählt haben, so ist doch aus den angeführten Gründen große Vorsicht bei Schlüssen erforderlich.

Zunächst sei in der Tafel 83 eine Statistik, die ebenso wie die Zahlenangaben für die Tafel 90 mir handschriftlich gütigst übermittelt wurde, wiedergegeben; sie befaßt sich mit dem Gewicht und der Körpergröße von Gewerbeschülern und -schülerinnen in Stuttgart 1922. Die Untersuchten wurden hierbei in Berufsgruppen gegliedert; die Anzahl betrug bei der Gruppe Schlosser 635, Feinmechaniker 259, Zahntechniker 13, Bautechniker 210, Buchbinder 299, Bäcker 32, Schneider 95, Friseure 34, Bildhauer 22, Gärtner 34, Schneiderinnen und Putzmacherinnen 310. Gastpar, der eine unserer Tafel 83 ähnliche Statistik bereits 1918 veröffentlicht hat, weist selbst darauf hin, daß die „Zahlen noch etwas zu klein sind, um sichere Schlüsse ziehen zu können“. Immerhin gewährt die Tafel 83 eine Vorstellung von dem Gewichts- und Längenwachstum in den einzelnen Lebenshalbjahren und von der hierbei offenbar vorhandenen Verschiedenartigkeit der Geschlechter und der Berufsgruppen. Über den Ernährungszustand belehrt uns die Tafel 90.

Tafel 83

Gewicht und Körpergröße von Gewerbeschülern und -schülerinnen  
in Stuttgart 1922. (Durchschnittszahlen.)

Alter	Schlosser, Flaschner usw.		Feinmecha- niker, Optiker usw.		Zahn- techniker		Bautechniker und Schreiner		Buchbinder, Schuhmacher, Maler		Bäcker	
	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge
14-14½ Jahre	38,9	148	39,3	148	29,5	137	39,5	148	37,4	148	41,9	147
14½-15 „	43,2	158	42,0	151	41,3	153	43,8	151	41,0	149	43,7	151
15-15½ „	45,3	155	42,9	153	—	—	43,2	152	41,9	152	45,3	152
15½-16 „	48,2	149,5	47,3	158	49,3	154	45,4	156	44,1	154	45,1	153
16-16½ „	49,7	158	48,8	161	50,7	163	49,8	160	44,6	153	41,3	153
16½-17 „	50,0	160	55,8	167	54,8	164	52,3	160	48,8	157	—	—
17-17½ „	54,0	163	48,0	164	—	—	57,5	160	—	—	59,5	167
17½-18 „	57,4	167	59,0	177	—	—	40,0	145	—	—	—	—
18-18½ „	57,9	165	51,1	163	—	—	—	—	—	—	—	—
18½-19 „	60,3	167	47,3	158	—	—	—	—	41,5	147	—	—

Alter	Schneider		Friseure		Bildhauer		Gärtner		Schneiderinnen, Putzmache- rinnen	
	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge	Ge- wicht	Länge
14-14½ Jahre	38,0	146	38,6	144	34,7	143	37,5	143	44,7	152
14½-15 „	45,0	154	44,8	152	32,0	138	46,3	158	45,5	153
15-15½ „	40,9	150	41,4	149	40,9	150	45,4	154	46,9	157
15½-16 „	44,3	153	38,0	148	40,4	153	45,0	157	47,5	155
16-16½ „	46,0	156	47,5	159	—	—	48,4	155	48,5	155
16½-17 „	51,0	158	41,3	152	—	—	—	—	49,4	155
17-17½ „	—	—	—	—	—	—	47,0	161	50,8	156
17½-18 „	—	—	—	—	—	—	—	—	51,5	157
18-18½ „	—	—	—	—	—	—	—	—	48,9	157
18½-19 „	—	—	—	—	—	—	—	—	53,6	157

(Nach handschriftlichen Angaben von Gastpar.)



Nun ist u. a. gegenüber den Angaben der Tafel 83 zu bemerken, daß es sich hier um Durchschnittszahlen handelt, ohne daß man über den Umfang der Abweichungen unterrichtet wird (siehe S. 276). Dazu kommt, daß vorläufig keine zuverlässige Formel vorhanden ist, um Gewichtsziffern und Längenzahlen in brauchbarer Weise miteinander zu verbinden.

Auf mannigfaltige Arten suchte man zu einer Formel für die Körperbeschaffenheit zu gelangen. Der Hygieniker Erismann<sup>1)</sup> hat in seiner 1889 veröffentlichten Schrift den mittleren Brustumfang mit der halben Körperlänge in Zusammenhang gebracht und für die einzelnen Gruppen berechnet, um wieviel Zentimeter der Brustumfang die halbe Körpergröße über- oder unterschreitet. J. Kaup hat für seine bei 9000 Münchener Lehrlingen 1913 durchgeführten Untersuchungen den Erismann-Index benutzt. Für die Gesamtheit der untersuchten Lehrlinge und für einzelne Berufsarten hat er festgestellt, um wieviel Zentimeter von Jahr zu Jahr Körpergröße und Brustumfang (in der Atempause) wachsen; er vergleicht nun die Jahreszuwächse, die er bei den einzelnen Berufsarten gefunden hat, mit den für die Gesamtheit geltenden Ergebnissen und bietet Zahlen dar, die unsere Tafel 84 enthält.

Tafel 84.

#### Jahreszuwächse an Körpergröße und Brustumfang bei Münchener Lehrlingen 1913.

a = Körpergröße, b = Brustumfang in der Atempause.

Im Alter von	Gesamtheit		Schneider		Bäcker		Kaufleute		Maschinenbauer		Schlosser		Metzger		Schmiede	
	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
14-15 Jahren	4,03	2,75	6,33	3,28	3,7	3,6	6,18	3,20	6,7	4,0	4,4	0,6	8,5	7,1	6,3	6,0
15-16 „	5,83	3,46	4,65	2,45	5,8	2,6	6,73	2,39	2,9	2,5	7,1	6,1	—	1,8	0,5	1,8
16-17 „	4,0	2,51	2,77	2,58	2,1	2,3	3,79	2,65	5,7	3,1	3,6	1,8	6,0	1,0	10,0	2,4
Summe .	13,86	8,72	13,75	8,31	11,6	8,5	16,70	8,24	15,3	9,6	15,1	8,5	14,5	9,9	16,8	10,2
b von a	63 %		58 %		73 %		50 %		63 %		56 %		68 %		61 %	

(Nach J. Kaup.)

Zu den Ziffern, die aus der Tafel 84 zu ersehen sind, äußert sich Kaup folgendermaßen:

„Aus den Summen der Jahreszuwächse an Körpergröße und Brustumfang innerhalb der drei für die Körper- und Konstitutionsentwicklung so wichtigen Lebensjahre vom 14. bis 17. ergibt sich eine Einsicht in die Unterschiede bei den einzelnen Berufsgruppen. An Körperlänge haben innerhalb der drei Jahre die Bäcker mit 11,6 cm am wenigsten, die jungen Kaufleute und Schmiede mit 16,7 bzw. 16,8 cm am meisten zugenommen. In der Breitenentwicklung stehen ebenfalls die Schmiede mit 10,2 cm Zuwachs an Brustumfang an erster Stelle, dann folgen die Metzger mit 9,9, die Maschinenbauer mit 9,6 cm usw., während die jungen Kaufleute mit 8,24 cm am wenigsten an Breite zugenommen haben; aber auch die Schneider mit 8,31 cm und die Schlosser mit 8,5 cm zeigen einen großen Abstand. Bei den jungen Kaufleuten sind die beiden Extreme — größtes Längenwachstum und geringste Breitenentwicklung — vereinigt. Bei den Schmieden hingegen finden wir stärkstes Wachstum nach Länge und Breite kombiniert. Das Wachstum nach Länge und Breite ist offenbar bei den einzelnen Berufsgruppen verschieden. Das Verhältnis der Längen- und Breitenentwicklung innerhalb der ein-

<sup>1)</sup> Erismann: „Untersuchung über die körperliche Entwicklung der Fabrikarbeiter in Zentral-Rußland“, Tübingen 1889. (Siehe auch Arch. f. soziale Gesetzgeb. 1888 Jahrg. I.)



zelen Berufsgruppen ist aus dem Prozentverhältnis beider Maße gut zu erkennen. Bei den Kaufleuten beträgt die Zunahme des Brustumfanges nur 50% des Längenwachstums, bei den Bäckern hingegen 73, bei den Metzgern 68%. Das sind große Unterschiede. Die Zahl der Individuen in den einzelnen Berufsgruppen ist groß genug, um individuelle Abweichungen vom Entwicklungsrhythmus in der Pubertätszeit auszugleichen. . . Die Verschiedenheiten des Körperzuwachses an Länge und Breite von Beruf zu Beruf können nur vor allem auf den in der Art der Berufstätigkeit liegenden funktionellen Wachstumsreiz zurückgeführt werden.“

Zur Ergänzung der von Kaup und Gastpar dargebotenen Angaben, die sich nur bezw. fast nur auf männliche Jugendliche erstrecken, seien die Mitteilungen der Charlottenburger Schulärztin Ilse Szagunn, die junge Mädchen aus Fortbildungsschulen einer- und aus höheren Anstalten andererseits untersucht hat, angeführt. Die von Szagunn gewonnenen Ergebnisse enthält unsere Tafel 85.

Tafel 85.

Länge und Gewicht von jungen Mädchen in Charlottenburg  
1918—1923 bezw. 1922/23.

Alter der Mädchen in Jahren	Schülerinnen der Mädchenfortbildungsschule in den Jahren 1918—23			Schülerinnen der Lyzeen und Studienanstalten im Winterhalbjahr 1922/23		
	Zahl der Untersuchten	Länge cm (Durchschnittszahlen)	Gewicht kg (Durchschnittszahlen)	Zahl der Untersuchten	Länge cm (Durchschnittszahlen)	Gewicht kg (Durchschnittszahlen)
14—15	928	153	45,6	277	156,7	48,3
15—16	318	154,6	47,7	280	157,5	51,6
16—17	167	156,2	50,5	194	160,0	53,5
17—18	150	156,3	51,6	71	162,4	55,9

(Nach Ilse Szagunn.)

Szagunn äußert sich zu den Zahlen der Tafel 85 folgendermaßen:

„Aus der Gesamtübersicht der in den Jahren 1918—1923 untersuchten Schülerinnen müssen ferner als besonders bedenklich hervorgehoben werden die relativ niedrigen Längen- und Gewichtszahlen der älteren Fortbildungsschülerinnen, insbesondere der 16—18jährigen. Vergleicht man hiermit das an den Charlottenburger Lyzeen und Studienanstalten gewonnene Material, so zeigen sich für die Fortbildungsschule ganz besonders ungünstige Verhältnisse. Es ist daher die Frage aufzuwerfen, inwieweit diese ungünstigen Gewichts- und Längenverhältnisse der Fortbildungsschülerinnen etwa auf die frühe Berufsausübung zurückzuführen sind, denen der während des Entwicklungsalters und in den unmittelbar folgenden Jahren besonders so empfindliche weibliche Organismus nicht gewachsen ist, ob Überanstrengung im Beruf bei unzureichender Ernährung und auch sonst schlechten hygienischen Verhältnissen oder besondere Berufsschädigungen hierbei eine Rolle spielen, des weiteren, ob sich daraus dauernde Herabminderung der Berufsleistung, erhöhte Morbidität, vielleicht sogar Schädigungen der generativen Tätigkeit der Frau ergeben. Alle diese Fragen bedürfen der sorgfältigsten Beachtung.“

Wenden wir uns nunmehr, um einen tieferen Einblick in die Gesundheitsverhältnisse der Jugendlichen zu erhalten, den Ergebnissen der Militärauglichkeitsstatistik zu. Hierbei ist jedoch mancherlei vor auszuschicken. Diese Statistik ist nur mit größter Vorsicht zu benutzen, da die Militärauglichkeit kein fester und einheitlicher Begriff ist. Ob ein Gestellungspflichtiger als militärauglich bezeichnet wird, hängt allein von dem Ermessen der jeweiligen Ersatzbehörde ab. Diese Behörden haben je nach Ort, Zeit und sonstigen besonderen Umständen sehr unterschiedliche Ansichten. In Gegenden mit hoher Bevölkerungszahl wird ein anderer Maßstab angelegt als in wenig bevölkerten Ge-



bieten. Während des Weltkrieges hat sich mancher Deutsche als durchaus kriegstüchtig erwiesen, der im Frieden sicher als militäruntauglich bezeichnet worden wäre. Trotzdem der Begriff „Militärtauglich“ recht schwankend ist, haben doch die Parteipolitiker die Ergebnisse der Musterungen für ihre Kämpfe benutzt und dadurch die vorliegenden Fragen verwirrt. Schließlich wurde aus der Rekrutenstatistik noch eine Abnahme der Militärtauglichkeit und mithin ein Beweis für die fortschreitende körperliche Entartung des deutschen Volkes herausgelesen. An der Hand der Zahlenangaben, die wir nunmehr bieten, wird zu prüfen sein, in welchem Umfange die Militärtauglichkeitsstatistik für die Gesundheitswissenschaft verwendbar ist und was aus ihren Ziffern erschen werden kann. Leider können wir uns hierbei nur auf amtliche Angaben, die aus der Zeit vor dem Weltkrieg stammen, stützen.

Im Jahre 1872 wurden 48,9% aller Gestellungspflichtigen für tauglich erklärt, im Jahre 1893 dagegen 57,2%. Dann sank die Ziffer von Jahr zu Jahr; sie belief sich 1902 auf 56,75% und 1910 sogar nur noch auf 53,0%. Der beträchtliche Aufstieg im Jahre 1893 ist jedoch nicht etwa darauf zurückzuführen, daß plötzlich die Militärtauglichkeit sich erheblich gebessert hat, sondern darauf, daß die Friedensziffer des deutschen Heeres besonders stark vermehrt wurde; der jährliche Ersatzbedarf betrug durchschnittlich in der Zeit von 1890 bis 1892 nur 202000, von 1893 an aber 268000 Mann. Gelegentlich dieser Heereserweiterung wurde das Mindestmaß von 157 auf 154 cm herabgesetzt; damit war jedoch eine Verminderung der Ansprüche an den Gesundheitszustand im allgemeinen keineswegs verbunden. Trotzdem wurde vielfach, namentlich von Kaup und W. Claaßen, behauptet, die Anforderungen an die Militärtauglichkeit seien herabgesetzt worden, und es wurde geäußert, daß man, weil die die Militärtauglichkeit betreffenden Verhältniszahlen von Jahr zu Jahr sinken, die Ansprüche noch weiter wird verringern müssen, wenn es nicht gelingt, die Entartungserscheinungen zu bekämpfen. Diese Urteile, die keineswegs hinreichend begründet worden sind, wurden durch die Ergebnisse<sup>1)</sup> des Jahres 1913 (siehe Tafel 86) widerlegt. Im Jahre 1913 wurde die Friedensstärke des deutschen Heeres wiederum um 60000 Mann vermehrt. Das deutsche Volk hat nicht nur diese vergrößerte Anzahl von kriegstüchtigen Leuten zu stellen vermocht, es blieben noch, wie der preuß. Kriegsminister v. Falkenhayn im Reichstage<sup>2)</sup> mitgeteilt hat, 38000 vollständig taugliche Mannschaften, für die man keinen Bedarf mehr hatte, übrig. Und daß man bei der Heeresvermehrung im Jahre 1913 die Ansprüche an die Tauglichkeit nicht herabgesetzt hat, läßt sich daran erkennen, daß, wie der Kriegsminister darlegte, bis Ende Januar 1914 von den im Herbst 1913 eingestellten Rekruten nur 4% wegen körperlicher Fehler, die sich erst innerhalb der Dienstzeit herausgestellt haben, entlassen wurden, während die entsprechende Zahl 1912 sich auf 4,5% belief.

Die auf die Ergebnisse der Rekrutenstatistik gestützten Ansichten, daß Zeichen für eine fortschreitende Entartung vorliegen, sind mithin als irrig zu bezeichnen; es muß aber doch davor gewarnt werden, aus der vergrößerten Zahl der Tauglichen auf eine Verbesserung der hygienischen Zustände in den Reihen der Jugendlichen zu schließen; hierfür bieten die sich bei dem Heeresergänzungsgeschäft zeigenden Tatsachen keine genügende Grundlage.

<sup>1)</sup> Siehe Anlagen zu d. Stenogr. Berichten, Verhandl. d. Reichstages Bd. 315, Berlin 1914/18.

<sup>2)</sup> Siehe Verhandl. d. Reichstages 13. Legislaturper. I. Session Bd. 294, Sitzung vom 5. Mai 1914.



Aber manche Angaben der Rekrutenstatistik lassen sich, bei entsprechender Vorsicht, für die Kenntnis der sozialen Einflüsse auf die gesundheitlichen Zustände der Jugendlichen in gewissem Umfange verwenden. Hierüber soll, nach Maßgabe des verfügbaren Raumes, jetzt berichtet werden.

Früher wurde behauptet, daß die Landgemeinden für den Heeresersatz weit wertvoller sind als die Städte, und es wurde gefolgert, daß man im Hinblick auf die Wehrfähigkeit des Volkes die Landflucht verhüten und die weitere Ausdehnung der Industrie hemmen muß. Hierfür sind namentlich der Nationalökonom Sering<sup>1)</sup> und die Ärzte Röse, Alsberg, Claaßen eingetreten, während u. a. der Nationalökonom Brentano sowie die Militärärzte v. Vogel, Schjerning, Schwiening einen so großen Vorzug der ländlichen Gemeinden und der landwirtschaftlichen Berufe als Rekrutenquelle nicht anerkannten. Prüfen wir nun an der Hand der Zahlenreihen die Einflüsse, welche Großstadtbildung, Industrialismus und sonstige soziale Verhältnisse auf die Militärtauglichkeit ausgeübt haben.

Bei einer amtlichen Erhebung<sup>2)</sup>, die sich auf die Mannschaften des Jahres 1906 erstreckte, wurde festgestellt, daß sich die Gemeinden je nach ihrer Größenklasse hinsichtlich ihrer verhältnismäßigen Ergiebigkeit bei dem Heeresersatz stark unterscheiden. Wird das der Bevölkerungsziffer entsprechende „Soll“ gleich 100 gesetzt, so betrug das dem tatsächlichen Anteil am Heeresersatz entsprechende „Ist“ bei den Landgemeinden 114, den Landstädten 91, den Kleinstädten 86, den Mittelstädten 83 und den Großstädten 65. Wenn man auch den methodischen Fehler der Erhebung von 1906 berücksichtigt, so darf man doch im Hinblick auf die großen Unterschiede bei den gewonnenen Zahlen Schlüsse ziehen. Und wenn man auch, wie in der vom Preuß. Stat. Landesamt herausgegebenen „Korrespondenz“ vom 20. Februar 1909 dargelegt wird, bedenken muß, daß der Wert der Großstädte in der wirklichen (nicht in der verhältnismäßigen) Vermehrung des Mannschaftsbestandes liegt, so wird man doch erkennen, daß in den Städten und namentlich in den Großstädten gesundheitliche Mißstände, welche die Militärtauglichkeit stark beeinträchtigen, obwalten.

Betrachten wir nun die in unserer Tafel 86 enthaltenen Zahlen, welche sich auf alle Gestellungspflichtigen, gegliedert nach Herkunft und Beschäftigung, erstrecken.

Aus der Tafel 86 ersieht man, daß zwar die Unterschiede zwischen den Landgeborenen und den Stadtgeborenen bei weitem nicht so groß sind, wie man auf Grund der Erhebung von 1906 erwartet hat, daß aber die Stadtgeborenen, die nicht landwirtschaftlich beschäftigt sind, erheblich kleinere Ziffern darbieten.

An der Hand der bei der Erhebung von 1906 gewonnenen Ergebnisse sind nun noch zwei Fragen zu erörtern. Zunächst ist zu prüfen, aus welchen Berufsabteilungen die Mannschaften hervorgingen. Es zeigte sich, daß von den Soldaten des Jahres 1906 vor dem Eintritt in den Heeresdienst tätig waren: in der Landwirtschaft 25,21%, im Bergbau, Industrie, Handel, häuslichen Diensten, freien Berufen usw. 72,23%, in keinem Berufe (Schüler, Rentner usw.) 2,55%. Man sieht, daß nur etwa ein Viertel der am 1. De-

<sup>1)</sup> Siehe Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrats Bd. 26 (1902) u. Bd. 28 (1904), nach Angabe von Brentano.

<sup>2)</sup> Siehe „Die Herkunft der deutschen Unteroffiziere und Soldaten am 1. Dezember 1906“, bearbeitet von Georg Evert, Zeitschr. d. Kgl. Preuß. Stat. Landesamts Ergänzungsheft 28, Berlin 1908. — Bei dieser Erhebung ist zu beachten, daß sie nicht alle Gestellungspflichtigen, sondern nur die dienenden Mannschaften umfaßt.



Tafel 86.

Die Gestellungspflichtigen nach Herkunft und Beschäftigung.  
Von je 100 endgültig Abgefertigten waren tauglich:

Gruppen	Musterungsjahre				
	1902	1905	1907	1910	1913
I. Auf dem Lande geboren:					
a) in der Land- und Forstwirtschaft tätig . . . . .	58,64	60,21	58,73	58,40	67,96
b) anderweitig tätig . . . . .	58,40	58,53	57,48	55,14	65,78
II. In der Stadt geboren:					
a) in der Land- und Forstwirtschaft tätig . . . . .	58,52	57,77	56,80	56,25	64,87
b) anderweitig tätig . . . . .	53,52	51,34	49,87	47,87	59,76

(Zusammengestellt nach den alljährlich in den Reichstagsdrucksachen, Anlagen zu den Stenograph. Berichten, veröffentlichten Übersichten über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes.)

zember 1906 dienenden Mannschaften vor der Aushebung einen landwirtschaftlichen Beruf ausgeübt hatte. Aber hieraus läßt sich kein Schluß ziehen, wie die Berufsarbeit die Militärtauglichkeit beeinflusst. Sering schrieb: „Offenbar gibt eine Statistik des Berufs der Gestellungspflichtigen viel weniger Auskunft über die Wirkungen der Beschäftigung auf die körperliche Entwicklung als über die Bedeutung, welche umgekehrt die körperliche Beschaffenheit des jungen Mannes auf die Wahl seines Berufes ausübt.“ Auch sein Gegner Brentano hat diese Bemerkung für sehr richtig erklärt. Es ist in der Tat zu betonen, daß aus der allgemeinen Rekrutenstatistik<sup>1)</sup> (auf Besonderheiten kommen wir noch zurück) ein Einfluß des Berufs auf die Militärtauglichkeit nicht herausgelesen werden kann. Aber eine solche Einwirkung kann vorliegen, auch wenn sie statistisch nicht nachgewiesen ist. Daß sich Einflüsse der Berufsarbeit auf die Gesundheitsverhältnisse während der Lehrzeit bis zur militärischen Musterung geltend machen, ist unzweifelhaft. Aber es ist anzunehmen, daß die Berufsarbeit während der in Betracht kommenden Zeit nicht so stark einwirkt, wie die sozialen Umstände der Eltern, von denen die Jugendlichen stammen. Dies erkennt man aus den Zahlen, welche in der Tafel 87 enthalten sind.

Tafel 87.

Die deutschen Soldaten 1906 nach der sozialen Lage ihrer Eltern.

Auf 100 Teile des „Solls“ kamen als Soldaten dienende Söhne von den

I. in der Landwirtschaft usw. beschäftigten Vätern

a) selbständigen: 180,32 | b) unselbständigen: 73,79,

II. anderweitig beschäftigten Vätern

a) selbständigen: 138,93 | b) unselbständigen: 72,63.

(Nach Zeitschr. d. Kgl. Preuß. Stat. Landesamts Ergänzungsheft 28, Berlin 1908.)

<sup>1)</sup> Es sei hier erwähnt, daß, nach A. Meßmer, bei der Bevölkerung des Frankenlandes die Tauglichkeitsziffern der nicht landwirtschaftlich Tätigen und nicht von landwirtschaftlich tätigen Eltern stammenden etwas höher waren als die Zahlen der übrigen Gestellungspflichtigen. „Die gewerbliche Betätigung der Bevölkerung in der Haus- und Fabrikindustrie kann die Ergebnisse des Militärsatzgeschäftes nur günstig beeinflusst haben.“



Die Tafel 87 lehrt, daß der hinsichtlich der Militärtauglichkeit sich zeigende Unterschied zwischen den Söhnen der unselbständigen landwirtschaftlich tätigen und der unselbständigen anderweitig beschäftigten Väter sehr gering, dagegen zwischen den von Selbständigen und den von Unselbständigen Stammenden, ganz unabhängig von der sonstigen Art der väterlichen Berufsarbeit, sehr groß ist. Durch diese Angaben<sup>1)</sup> wurde die Frage, welchen Einfluß die sozialen Verhältnisse auf die Militärtauglichkeit ausüben, wesentlich geklärt. Hierauf hat A. Fischer bereits 1909 nachdrücklich hingewiesen. Seiner Ansicht ist der Düsseldorfer Militärarzt und Dozent für Militärsanitätswesen E. Graf 1912 beigetreten; und V. Noack hat 1915 an der Hand der österreichischen Tauglichkeitsstatistik in etlichen Bezirken „Beziehungen der von A. Fischer beschriebenen Art“ festgestellt und „eine geradezu überraschende Parallelbewegung der Zahlen der Selbständigen und der der Assentierten“ dargetan. Auch Schwiening hat 1913 betont: „daß die gesamte Lebensführung, d. h. Wohnung, Ernährung u. a. m., auf die Militärtauglichkeit von Einfluß sein wird, leuchtet ohne weiteres ein.“ Der badische Militärarzt Ed. Weber hat bereits 1857 geäußert, daß die Wohlhabenheit und die allgemeine Lebensweise auf die Militärtauglichkeit merkbar einwirken, und daß durch ungünstige (wirtschaftliche) Verhältnisse (der Eltern) die Vorzüge der physischen Umwelt und der Berufsarbeit ausgeglichen werden. Hingewiesen sei schließlich darauf, daß, nach Angabe von Schjerning, „die den besser situierten Kreisen entstammenden Einjährig-Freiwilligen recht bedeutend größer sind, als die übrigen Mannschaften“ und besonders hohe Ziffern hinsichtlich der Militärtauglichkeit darbieten.

Nun ist noch darüber zu berichten, daß man nach einem zuverlässigen Maßstab für die Prüfung der Militärtauglichkeit gesucht hat. Der französische Militärarzt Pignet<sup>2)</sup> hat als „Kräftigkeitskoeffizienten“ die Ziffer bezeichnet, die sich ergibt, wenn man von der Zahl der Körpergröße die Zahlen des Ausatmungs-Brustumfanges und des Körpergewichts abzieht. Der Pignetsche Index, dessen Brauchbarkeit Schwiening 1909 geprüft hat, wurde von dem Militärarzt G. Simon 1912 für eine auf 9980 badische<sup>3)</sup> Wehrpflichtige ausgedehnte Untersuchung benutzt. Simon hat nun, nach dem Vorbild von Schwiening und in Anlehnung an Pignet, 6 Klassen: positiver Index (+), besonders kräftig (A), kräftig (B), schwach (C), sehr schwach (D) und völlig dienstuntauglich (E) gebildet und untersucht, in welchem Umfange die einzelnen Berufsgruppen, denen die badischen Wehrpflichtigen angehören, an jeder dieser 6 Klassen beteiligt sind; seine Ergebnisse sind in unserer Tafel 88 enthalten.

<sup>1)</sup> Diese Angaben sind allerdings nicht ganz einwandfrei, weil manche unter den befragten Soldaten unrichtige Antworten gegeben haben dürften. Aber diese etwaigen Irrtümer können nicht die großen Unterschiede, die sich bei den Zahlen zwischen den Söhnen der Selbständigen und denen der Unselbständigen finden, verursacht haben.

<sup>2)</sup> Pignet: „Du coefficient de Robusticité“, Bulletin médical Nr. 33, 27. avril 1901. (Nach Angabe von Simon.)

<sup>3)</sup> Es sei hier bemerkt, daß bereits vor einigen Jahrzehnten eingehende Untersuchungen über die Körpermaße der Wehrpflichtigen Badens durchgeführt worden sind. Siehe: A. Ecker: „Zur Statistik der Körpergröße im Großh. Baden“, Arch. f. Anthropol. 1877 Bd. 9 Heft 4. O. Ammon: a) „Anthropologische Untersuchungen der Wehrpflichtigen in Baden“, Virchow-Holzendorfs Samml. gemeinverst. wissensch. Vorträge 1890 Heft 101; b) „Die natürliche Auslese beim Menschen“, Jena 1893; c) „Die Körpergröße der Wehrpflichtigen im Großh. Baden in den Jahren 1840—1864“, Beiträge z. Statist. des Großh. Baden, Karlsruhe 1894, N. F. Heft 5; d) „Zur Anthropologie der Badener“, Jena 1899.



Tafel 88.

## Die Berufsgruppen nach Militärtauglichkeitsklassen in Baden 1911.

Berufsgruppen	Zahl der Gestellungspflichtigen	Von 100 Gestellungspflichtigen*) kamen auf die Militärtauglichkeitsklasse					
		+ Positiver Index	A Besonders kräftig	B Kräftig	C Schwach	D Sehr schwach	E Völlig dienstuntauglich
<b>I. Berufsgruppe</b>							
1. Landwirte . . . . .	2069	0,1	3,7	28,1	48,6	11,7	6,0
2. Knechte . . . . .	638	0,5	3,0	26,8	45,4	14,7	5,2
<b>V. Berufsgruppe</b>							
3. Gold- u. Silberarbeiter . . . . .	347	0,3	3,8	20,9	47,6	16,4	8,9
4. Schlosser . . . . .	391	0,2	4,8	31,7	46,8	10,2	5,6
5. Schmiede . . . . .	158	0,6	7,6	40,5	40,5	9,5	1,3
<b>VI. Berufsgruppe</b>							
6. Mechaniker . . . . .	175	0,6	2,3	26,8	46,9	13,1	9,7
<b>IX. Berufsgruppe</b>							
7. Textilarbeiter . . . . .	146	0,7	2,7	21,9	50,7	16,5	7,5
<b>XII. Berufsgruppe</b>							
8. Schreiner . . . . .	246	—	4,1	26,8	41,5	18,7	6,5
<b>XIII. Berufsgruppe</b>							
9. Bäcker . . . . .	232	0,9	10,8	34,0	38,8	6,5	2,0
10. Metzger . . . . .	131	0,8	13,7	40,4	39,7	4,6	—
11. Zigarrenmacher . . . . .	376	0,3	4,5	26,1	49,2	14,6	3,7
<b>XV. Berufsgruppe</b>							
12. Friseure . . . . .	105	—	0,9	15,2	40,9	27,6	12,4
<b>XVI. Berufsgruppe</b>							
13. Maurer . . . . .	243	—	7,0	35,4	41,6	10,3	5,3
14. Zimmerer . . . . .	119	—	10,9	21,1	50,4	10,0	6,7
15. Maler . . . . .	158	0,6	1,3	29,7	45,6	12,0	8,9
<b>XIX. Berufsgruppe</b>							
16. Fabrikarbeiter . . . . .	649	0,5	4,3	28,3	44,7	9,9	9,7
17. Arbeiter . . . . .	229	—	3,9	27,7	41,5	16,6	12,7
<b>XX. Berufsgruppe</b>							
18. Kaufleute . . . . .	550	1,1	1,1	16,6	39,6	22,5	18,2
<b>XXIV. Berufsgruppe</b>							
19. Häusl. Bedienstete . . . . .	141	—	1,4	26,9	39,0	21,5	11,4
20. Tagelöhner . . . . .	545	0,2	6,6	30,8	42,9	11,0	6,8
<b>XXVI. Berufsgruppe</b>							
21. Seminaristen . . . . .	138	—	1,5	28,2	38,4	17,4	13,8

\*) Die im Original angeführte, der Zahl nach geringe Klasse „Min.“ ist hier nicht wiedergegeben worden.

[Nach G. Simon.]

Man entnimmt der Tafel 88 u. a., daß in der Klasse A die Schmiede und Metzger sehr hohe, die Kaufleute, Friseure, Seminaristen sehr niedere Ziffern aufweisen, während sich in der Klasse E das umgekehrte Verhältnis zeigt. Simon gelangte zu der Ansicht, „daß 6 Jahre in manchem Betrieb große schädigende Einflüsse auf einen wachsenden Körper ausüben können, ja ausüben müssen. Zwei gleich kräftige 14jährige Burschen von denen der eine Schneider, der andere Metzger wird, dürften bei der Musterung doch große Unterschiede zeigen“. (So wichtig die Ergebnisse von Simon sind, so ist doch



hier zu bemerken, daß wohl selten von zwei körperlich gleichwertigen Burschen der eine Metzger und der andere Schneider wird; wenn beide kräftig sind, wird in der Regel keiner Schneider, und wenn sie schwach sind, keiner Metzger. Auch ist zu betonen, daß die von Simon angewandte Methode im allgemeinen nicht ganz einwandfrei ist, und daß die Zuverlässigkeit des Pignet'schen<sup>1)</sup> Indexes noch weiterer Bestätigungen bedarf.)

Im ganzen genommen lassen sich aus der Militärauglichkeitsstatistik folgende Sätze herauslesen:

Die Militärauglichkeitsstatistik bietet keinen Anhalt dafür, daß sich die Gesundheitsverhältnisse der Gestellungspflichtigen im allgemeinen während der letzten Jahrzehnte verschlechtert haben. Wohl aber ist anzunehmen, daß das Leben in den Großstädten ungünstig auf die Militärauglichkeit einwirkt. Die soziale Lage der Väter übt auf die Militärauglichkeit der Söhne einen starken Einfluß aus. Daß auch die Berufarbeit vom Beginn der Lehrzeit bis zur militärärztlichen Musterung für die Körperbeschaffenheit der Gestellungspflichtigen von großer Bedeutung ist, kann nicht mehr zweifelhaft sein, obwohl schon die Wahl des Berufes von dem jeweiligen Gesundheitszustand des Lehrlings abhängig sein dürfte. Die Militärauglichkeitsstatistik ist nicht zuverlässig genug, um eine fortschreitende Entartung feststellen zu können; soweit eine Verschlechterung der Militärauglichkeit zu erkennen ist, wird diese Verminderung durch die sozialen Verhältnisse hinreichend erklärt.

#### γ) Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse,

Über die Krankheitsverhältnisse der Jugendlichen, mit Gliederung nach den Berufen, wird man durch das umfangreiche amtliche Werk<sup>2)</sup>, das sich mit den Ergebnissen bei der Ortskrankenkasse Leipzig befaßt, unterrichtet. Man entnimmt der Tafel 92, deren Zahlen aus jenem Werk stammen, daß die 15 bis 19 Jahre alten Versicherten im allgemeinen viel häufigere Krankheitsfälle aufweisen, als die Arbeiter, die im Alter von 20 bis 24 oder von 25 bis 29 Jahren stehen. Es wäre zu erwarten, daß sich um so mehr Erkrankungen zeigen, je mehr Jahre hindurch die Erwerbsarbeit schädigend eingewirkt hat. In der Tat sind auch die Krankheitsziffern um so größer, je mehr die Versicherten das Alter von 30 Jahren überschritten haben. Aber trotzdem überwogen die Krankheitszahlen der Lehrlinge die der mittleren Altersklassen. Diese Tatsache ist auch aus den Angaben der ehemaligen Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute Berlins, die 100000 Mitglieder zählte, zu ersehen. Zugleich lehrt die Tafel 92, wie verschiedenartig sich die Krankheitsziffern der Jugendlichen je nach den Berufsgruppen gestalten; man erkennt sogleich, um wieviel mehr die Jugendlichen, die in der Stein- oder Metallindustrie tätig sind, erkranken als die, die in der Gärtnerei oder als Büro- oder Ladenpersonal beschäftigt sind.

Durch die planmäßigen Untersuchungen der Fortbildungsschüler hat man nicht nur einen Einblick in die Art ihrer körperlichen Entwicklung, sondern auch in ihre Krankheitsverhältnisse erhalten. Allerdings ist gegenüber den Ergebnissen dieser Untersuchungen

<sup>1)</sup> Siehe Meinshausen: „Weitere Beiträge zur Wertung des Pignet'schen Verfahrens“, Arch. f. soz. Hyg. u. Demograph. 1912 Bd. VII Heft 3.

<sup>2)</sup> „Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse in der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend“, bearb. i. Kaiserl. Stat. Amt, Berlin 1910. (Vgl. unsere Tafeln auf S. 314/15.)



zu berücksichtigen, daß der Zahlenstoff jeweils verhältnismäßig gering war und daß die Untersucher in der Arbeitsweise nicht ganz übereinstimmten. Hierauf beruhen wohl zum großen Teil die nicht unbeträchtlichen Unterschiede, die sich bei den Angaben aus den einzelnen Städten finden. Es sei nun zunächst auf eine Statistik von Kaup, welche die Tafel 89 darbietet, hingewiesen.

Tafel 89.

## Krankheiten der Münchener Fortbildungsschüler 1912.

Berufsarten	Zahl der Untersuchten	Auf je 100 Untersuchte kamen Krankheiten												
		Tuberkulose			Herz		Nerven- störungen	Augen- leiden	Ohrleiden	Struma	Rachitis	Skelettveränderungen		
		Kar- tarthe	Infiltra- tionen	Drüsen	Vitium	Stö- rungen						Skoliosen	Genu valgum varum	Pes planus
Maschinenbauer	589	1,7	10,3	—	2,5	5,3	13,7	32,2	7,8	49,2	21,2	9,3	3,1	31,4
Schlosser . . .	661	1,3	17,7	—	3,0	4,7	15,3	35,4	8,3	40,7	21,9	10,6	1,5	32,0
Kaufleute . . .	833	0,6	11,3	3,6	3,8	11,3	12,2	44,9	10,0	33,4	23,9	12,5	3,7	20,4
Schneider . . .	331	1,5	9,9	8,5	4,6	12,1	—	38,7	—	33,0	19,9	17,2	7,6	19,9
Bäcker . . . .	477	—	11,3	23,3	2,3	15,1	—	22,7	2,5	17,4	16,3	6,5	13,9	31,9
Metzger . . . .	175	—	2,3	—	—	1,7	—	—	—	20,5	14,8	—	—	10,9
Tapezierer . . .	152	—	12,5	—	—	9,9	—	—	—	35,5	—	26,1	—	18,4
Kellner . . . .	409	—	11,7	11,5	3,4	10,2	—	12,4	6,1	40,6	30,5	11,2	12,2	40,6
Ungelernte . . .	334	0,3	10,2	6,6	3,0	16,8	—	41,9	21,2	44,0	28,8	11,7	5,1	17,4
Schmiede . . .	54	0,5	0,5	—	1,0	10,0	13,0	30,0	10,0	48,0	15,0	6,0	—	28,0
Gesamtheit . .	4015	—	11,6	—	—	8,6	—	—	—	36,48	—	—	—	26,75

(Nach Kaup.)

Zu den Zahlen, die in der Tafel 89 enthalten sind, schreibt Kaup selbst, daß ihnen nur ein beschränkter Wert innewohnen kann, zumal die Unruhe und Hast bei diesen Massenuntersuchungen viel zu groß waren, als daß jedes Ergebnis den Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben könnte. Es sei nun noch eine entsprechende, von Gastpar stammende Übersicht, die über die Krankheitsverhältnisse der Gewerbeschüler und -schülerinnen in Stuttgart unterrichtet, in unserer Tafel 90 geboten.

Vergleicht man die Angaben der Tafel 89 mit denen der Tafel 90, z. B. soweit sie sich auf die Bäcker oder Schneider erstrecken, so zeigen sich sehr wesentliche Unterschiede bei den Ergebnissen der beiden Untersuchungen; man muß daher bei Schlüssen sehr vorsichtig sein. Hingewiesen sei jedoch darauf, daß sowohl aus der Tafel 89 wie aus der Tafel 90 zu ersehen ist, wie verschiedenartig sich die Krankheitsverhältnisse bei den einzelnen Berufsgruppen gestalten; unzweifelhaft hat hierbei die Berufstätigkeit eine große Rolle gespielt, wenngleich auch andere Einflüsse sich geltend gemacht haben dürften. Beachtenswert ist in der Tafel 90, daß die Schneiderinnen namentlich bei Skoliose, Rachitis und Herzgeräuschen weit höhere Ziffern aufweisen als die Schneider.

Zur Ergänzung der in den Tafeln 89 und 90 enthaltenen Ziffern, die sich nur oder fast nur mit dem männlichen Geschlecht befassen, seien die Ergebnisse, zu denen Ilse Szagunn bei ihren schon erwähnten Untersuchungen von Charlottenburger Fortbildungsschülerinnen gelangt ist, angeführt. Sie schreibt:

„Bei 22,6% der Schülerinnen fand sich Blutarmut und davon abhängige Störungen, bei 2,6% Hautkrankheiten, bei 15,6% Haltungsanomalien, wozu noch 2,2% schwere seitliche Verkrümmungen der Wirbelsäule hinzukommen. Bei 7,3% der Schülerinnen wurden Herzfehler oder Störungen



Tafel 90.

Ernährungs- und Krankheitszustände bei Gewerbeschülern  
und -schülerinnen in Stuttgart 1922.

Auf 100 der jeweiligen Berufsgruppe:

Ernährungszustand und Krankheiten	Schloss- er, Flasch- ner usw.	Fein- mecha- niker, Op- tiker usw.	Zahn- tech- niker	Bau- tech- niker, Schrei- ner usw.	Buch- binder, Schuh- macher, Maler usw.	Bäcker	Schnei- der	Fri- seure	Bild- hauer	Gärt- ner	Schnei- derin- nen, Putz- mache- rinnen
Ernäh- rungs- zustand	gut . . . . . 40,47	21,62	15,38	39,52	26,02	50,00	30,53	8,82	4,55	47,06	33,87
	mittel . . . . . 51,65	68,34	84,62	50,95	56,74	46,88	52,63	82,35	77,27	50,00	47,74
	mager . . . . . 7,88	10,04	—	9,53	17,24	3,12	16,84	8,82	18,18	2,94	18,39
Anämie . . . . .	7,40	9,27	7,69	6,67	12,54	6,25	17,89	2,94	—	—	8,71
Rachitis . . . . .	5,04	4,63	7,69	2,38	2,51	12,50	5,26	—	13,64	5,88	8,06
Skoliose . . . . .	8,66	7,72	—	7,62	—	3,12	6,32	2,94	4,55	5,88	8,06
Hautleiden . . . . .	1,26	1,93	—	2,38	1,88	—	—	—	9,09	—	3,87
Skabies u. Ungeziefer	0,16	—	—	0,48	—	12,50	—	—	—	—	0,65
Kropf . . . . .	17,80	16,22	7,69	18,57	20,38	6,25	30,53	14,71	13,64	8,82	40,32
Adenoide Wuche- rungen . . . . .	2,83	3,47	—	4,29	4,08	3,12	4,21	—	—	2,94	7,74
Drüenschwellungen, nichttuberkulöse . . . . .	2,68	0,39	—	3,33	4,70	—	3,16	—	—	—	7,74
Skrophulose . . . . .	—	—	—	—	—	—	1,05	—	—	—	—
Drüsen- Knochen- Lungen- leiden, } Tuberkulose	0,79	—	—	0,48	1,26	—	1,05	—	—	—	0,32
nichttuberkulöse . . . . .	10,71	12,74	15,38	8,57	18,50	21,88	12,63	11,76	4,55	8,82	11,29
Herz- leiden } Geräusche	16,06	14,29	15,38	8,10	13,48	15,63	22,11	17,65	31,82	17,65	35,16
Herabgesetzt. Gehör	0,47	1,54	—	10,48	1,26	—	3,16	—	—	—	0,65
Augen- leiden } Brechungs- fehler . . . . .	14,33	20,85	46,15	16,67	15,05	6,25	13,68	11,76	9,09	14,71	18,06
Erkrankungen	1,73	1,16	—	1,90	1,57	—	2,11	—	9,09	—	7,42
Nervenleiden . . . . .	0,63	0,77	—	0,95	1,57	—	2,11	—	—	—	0,97
Erkrankungen der Knochen u. Gelenke	0,47	—	—	0,48	—	9,37	1,05	14,71	—	2,94	0,97
Plattfüße . . . . .	0,47	—	—	—	—	—	1,05	—	—	—	0,32
Sonst. Krankheiten . . . . .	2,20	2,70	—	0,48	1,26	—	1,05	—	—	—	2,26

(Nach Angaben von Gastpar berechnet.)

der Herztätigkeit festgestellt. Sehr hoch war die Zahl von Brechungsfehlern der Augen. Sie betrug 15,5%. Schwerhörigkeit und Ohrenlaufen fand sich in 1,9%. Die Augenfehler waren in den meisten Fällen nicht durch Brillen korrigiert. Die krankhaften Zustände, von denen hier die hauptsächlichsten erwähnt werden, sind den Schülerinnen sehr häufig unbekannt, selbst wenn sie dringend der Behandlung bedürfen. Oft lassen sich die Schülerinnen, selbst wenn sie durch die Kasse kostenlose Behandlung erhalten, aus Gleichgültigkeit, Zeitmangel oder anderen Gründen nicht behandeln.“

Zu erwähnen ist hier noch, daß sich auch unter der akademischen Jugend viele befinden, bei denen eine schlechte körperliche Entwicklung, Unterernährung, Tuberkulose und Tuberkuloseverdacht festgestellt wurden. Daß diese Ergebnisse die Folge der wirtschaftlichen Notlage sind, läßt sich aus einem Bericht von Fr. Beschorner<sup>1)</sup>, der die Zu-

<sup>1)</sup> Fr. Beschorner: „Die wirtschaftliche Erhebung unter den Studierenden der Universität Bonn und der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf vom Dezember 1922“, Deutsch. akad. Rundsch. 10. Sem. Folge Nr. 8 vom 25. Februar 1924.



stände bei den Bonner Studenten untersucht hat, ersehen. Von diesen Studenten nehmen 28,02 % die Mensa, 3,81 % Stipendien, 2,82 % Freitische in Anspruch, und bei den evang. Theologen lauten die entsprechenden Zahlen sogar 54,79 %, 16,44 % und 19,18 %, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß ein nicht unbedeutender Teil der Studenten in Bonn beheimatet ist und die kathol. Theologen größtenteils in ihren Internaten beköstigt werden. Aus ärztlichen Untersuchungen<sup>1)</sup>, die in mehreren Universitätsstädten ausgeführt wurden, läßt sich erkennen, daß zurzeit etwa 2—3 % von allen deutschen Studenten tuberkulös sein dürften.

Auch die Statistik der Militäruntauglichkeitsursachen zeigt, wie die Gesundheitsverhältnisse der Jugendlichen durch die sozialen Zustände beeinflusst werden. Schwiening hat hierüber eine Übersicht, die wir in Tafel 91 wiedergeben, veröffentlicht.

Tafel 91.

Ursachen der Militäruntauglichkeit bei den Einjährig-Freiwilligen und den übrigen Wehrpflichtigen im Deutschen Reich 1904/06.

Von je 100 Abgefertigten waren untauglich zum aktiven Dienst:

Ursache	Zum einjährigen Dienst Berechtigte	Sonstige Militärpflichtige
Allgemeine Schwächlichkeit . . . . .	12,8	19,0
Krankheiten des Herzens . . . . .	5,1	2,8
Augenbrechungsfehler . . . . .	3,6	2,2
Krankheiten der Lungen usw. . . . .	1,6	0,94
Fettleibigkeit . . . . .	0,78	0,14
Kropf . . . . .	0,54	0,29
Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane . . . . .	0,47	0,43
Krankheiten des Nervensystems . . . . .	0,36	0,16
Krankheiten der Verdauungsorgane . . . . .	0,33	0,11
Narben . . . . .	0,90	0,80
Verbiegungen der Wirbelsäule . . . . .	0,49	0,31
Krankheiten der Gliedmaßen und Gelenke . . . . .	1,9	3,0
Unterleibsbrüche . . . . .	1,1	2,0
Krankheiten der Ohren . . . . .	0,93	1,4
Plattfüße . . . . .	0,91	2,4
Krampfadern . . . . .	0,65	2,0
Verkrüppelungen und Mißbildungen . . . . .	0,49	1,5
Blindheit . . . . .	0,43	0,62
Andere Augenkrankheiten . . . . .	0,25	0,50
Epilepsie . . . . .	0,14	0,34
Schlechte Zähne . . . . .	0,10	0,34
Geisteskrankheit und geistige Beschränkung . . . . .	0,09	0,66
Srottern . . . . .	0,05	0,21

(Nach Schwiening.)

<sup>1)</sup> Siehe Weitz: „Über die ärztlichen Untersuchungen der Tübinger Studentenschaft“, Deutsch. akad. Rundsch. 9. Sem. Folge Nr. 4. Ph. Kuhn u. R. Fetscher: „Über die Notwendigkeit der Gesundheitsüberwachung der deutschen Studentenschaft“, Med. Klinik 1923 Nr. 21. Steinthal: „Bericht über die ärztlichen Untersuchungen in der Heidelberger Studentenschaft“, Deutsch. akad. Rundsch. 10. Sem. Folge Nr. 3. L. Löffler: „Ärztliche Untersuchungen der Tübinger Studentenschaft“, Klin. Wochenschr. 1924 Nr. 20. Katten die dt.: „Die Not der deutschen kranken Studenten“, Deutsch. akad. Rundsch. 10. Sem. Folge Nr. 8.



Aus der Tafel 91 ersieht man, daß die zum einjährigen Dienst Berechtigten, die im allgemeinen wohlhabender als die sonstigen Militärpflichtigen waren und vorzugsweise zu den sogenannten Geistesarbeitern gehörten, in der Statistik der Krankheitsursachen, die zur Militäruntauglichkeit führten, höhere Ziffern, namentlich bei den Krankheiten der inneren Organe und den Augenfehlern aufweisen, was offenbar mit der Stuben- und Schreibtisch Tätigkeit zusammenhängt; dagegen zeigen die sonstigen (d. h. weniger bemittelten) Militärpflichtigen größere Zahlen bei der allgemeinen Schwächlichkeit sowie den Krankheiten, die auf eine zu starke Belastung des Körpers der Handarbeiter zurückzuführen sind, besonders bei Plattfuß und Krampfadern.

Einen Einblick in die Krankheitsverhältnisse der Jugendlichen gewährt ferner die Invaliditätsursachenstatistik. Die Jugendlichen selbst werden zwar hierbei noch nicht berücksichtigt, da nach dem Gesetz als Rentenempfänger nur die über 20 Jahre alten Versicherten in Betracht kommen. Aber aus den Invaliditätszahlen, die sich auf die Altersklasse von 20 bis 24 Jahren erstrecken, kann man Schlüsse auf die Krankheitszustände der Jugendlichen ziehen, da die Erkrankungen, die im Alter von 20 bis 24 Jahren zur Invalidität führen, wohl zumeist schon vor dem 20. Lebensjahr entstanden sind. Aus der von A. Fischer veröffentlichten Schrift „Invaliditätsbedingungen und Invaliditätsursachen“ (siehe Tafel 97) geht hervor, daß im Durchschnitt der Jahre 1905 bis 1909 in Baden von den 20 bis 24 Jahre alten Versicherten 1,8 ‰ invalide wurden. Hierbei spielt die Tuberkulose eine überragende Rolle, da bei 1,2 ‰ der 20 bis 24 Jahre alten Versicherten allein diese Krankheit zur Invalidität geführt hat.

Die Sterblichkeitsverhältnisse sind bei den Jugendlichen verhältnismäßig günstig, wie bereits unserer Zeichnung, 5 (S. 56) zu entnehmen war; man erkennt jedoch hierbei, daß die Sterblichkeit für die Altersklasse von 15 bis 20 Jahren schon etwas höher ist als während des letzten Teiles des Schulalters. Diese Tatsache ist auch aus der Tafel 69 (S. 262) zu sehen; die Sterblichkeitsziffern der Jugendlichen gleichen ungefähr denen der 5- bis 10jährigen. Wie die Tafel 70 (S. 262) zeigt, ist die Sterblichkeit der männlichen Jugendlichen während des Krieges auf das Achtfache gestiegen; unter den in dieser Zeit gestorbenen Jünglingen haben sehr viele ihr Leben auf dem Felde der Ehre gelassen. Daß aber auch, neben der Grippe im Jahre 1918, die wirtschaftliche Notlage während des Krieges die Sterbeziffern in den Reihen der Jugendlichen vergrößert hat, geht daraus hervor, daß die jungen Mädchen von 15 bis 20 Jahren ebenfalls in den Kriegsjahren ungünstigere Zahlen darbieten.

Mit den Einflüssen der Berufsarbeit auf die Sterblichkeitsverhältnisse der Jugendlichen befassen sich mehrere Veröffentlichungen. So bietet die preußische<sup>1)</sup> Statistik Angaben über Sterbeziffern, die nach den Berufsabteilungen und -gruppen der Gestorbenen gegliedert sind; in der englischen<sup>2)</sup> Statistik findet man auch eine Einteilung der Sterbeziffern nach Berufsarten. Man erfährt hierbei u. a., daß in Preußen die im Handelsgewerbe tätigen Jugendlichen eine weit höhere Sterblichkeit darbieten als die in der chemischen Industrie oder in der Industrie der Steine usw. beschäftigten Jugendlichen; in England zeigen die 15 bis 20 Jahre alten Jugendlichen, die dem Handelsstand angehören, weit größere Zahlen bei Tuberkulosesterblichkeit als die jugendlichen Facharbeiter und Bergleute. Man darf aber hieraus nicht den Schluß ziehen, daß gerade die Tätigkeit im Handelsgewerbe so

<sup>1)</sup> Siehe Tafel 99 auf Seite 324.

<sup>2)</sup> Siehe die Fußnote 3 S. 61 sowie Literatur S. 68 Ziffer 16 d.



besonders gesundheitsschädlich ist. Man muß vielmehr auf Grund dieser Ergebnisse der Sterblichkeitsstatistik annehmen, daß manchen Gewerben vorzugsweise kräftige, anderen hauptsächlich schwächliche Jugendliche sich widmen.

### c) Jugendfürsorge.

Auf gute Gesundheitsverhältnisse der Jugendlichen, soweit sie männlichen Geschlechts sind, ist man stets bedacht gewesen. Denn hierbei handelt es sich um die für die Vaterlandsverteidigung erforderliche Volkskraft, deren Wert zumeist von der Zahl kriegstüchtiger junger Männer abhängt. Da sich für abschbare Zeiten Kriege nicht vermeiden lassen werden, muß jeder Staat sich rüsten. Es ist mithin durchaus zu billigen, daß man den Militärtauglichkeitsziffern so viel Aufmerksamkeit gewidmet hat. Aber es ist hier noch hinzuzufügen, daß die Kriegstüchtigkeit nicht der alleinige Zweck der Jugendfürsorge sein darf; es gilt, eine möglichst große Zahl von körperlich und geistig gut entwickelten Staatsbürgern, die wirtschaftliche und ideelle Werte erzeugen und zum Ruhme ihres Volkes in der Welt beitragen, zu erzielen. Und die Fürsorge muß sich auch auf die weiblichen Jugendlichen erstrecken; denn die jungen Mädchen sind die künftigen Mütter, die dem Staat einen kräftigen Nachwuchs gebären sollen.

Sodann ist zu betonen, daß auch die besten Maßnahmen für die Jugendlichen an Erfolg einbüßen, wenn nicht für Rassehygiene, Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz sowie für die Gesundheitspflege der Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder hinreichend gesorgt war. Und auch all die in obigen Abschnitten erörterten Maßnahmen auf den Gebieten der Ernährung, Wohnung, Kleidung usw. sind für die Jugendfürsorge unentbehrlich. Eine planmäßige Gesundheitspolitik ist notwendig, wenn kriegstüchtige und werterzeugende Staatsbürger sowie gebärtüchtige Mütter heranwachsen sollen.

Erforderlich sind aber noch manche Maßnahmen, die besonders für die Jugendlichen in Betracht kommen. Denn die Fürsorge darf nach der Schulzeit so wenig fehlen wie während oder vor dieser Zeit.

Zunächst ist hierbei zu verlangen, daß alle vermeidbaren gesundheitlichen Gefahren, die sich bei der Berufsarbeit einstellen können, verhütet werden, da, wie Hanauer zutreffend betont hat, Schädigungen, die für den Erwachsenen verderblich sind, für den jugendlichen Körper geradezu verhängnisvoll werden müssen. Neben den für alle gewerblichen Arbeiter geschaffenen Vorschriften der deutschen Gewerbeordnung (siehe S. 327) befassen sich daher noch besondere in diesem Gesetz enthaltene Bestimmungen mit den Jugendlichen. Die früher für wertvoll erachtete Anordnung (§ 135), daß junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden arbeiten dürfen, ist allerdings durch die am 23. November 1918 von der Reichsregierung bestimmte Regelung der Arbeitszeit (siehe S. 180) überholt worden. Das Verbot der Nachtarbeit von Jugendlichen (§ 136) ist jedoch nach wie vor erforderlich; es ist noch unverändert in Kraft, aber leider auch die Bestimmung, daß in gewissen Fällen, insbesondere für Anlagen, die mit ununterbrochenem Feuer betrieben werden oder die sonst durch die Art des Betriebs auf regelmäßige Tag- und Nachtarbeit angewiesen sind, also namentlich für Kohlenbergwerke, Ausnahmen zugelassen sind.

Die dringend notwendige ärztliche Überwachung der Jugendlichen erfolgt am zweckdienlichsten im Zusammenhang mit den Fortbildungsschulen. Württemberg hat im Anschluß an sein 1912 geschaffenes Gesetz betr. die schulärztlichen Untersuchungen



diese durch eine Ministerialverfügung vom 15. April 1913 auch auf die Fortbildungsschulen, Gewerbe- und Handelsschulen, Lehrerbildungsanstalten und die höheren Schulen ausgedehnt. In Baden wurde durch das Gesetz betr. die allgemeine Fortbildungsschule vom 19. Juli 1918 angeordnet, daß die Bestimmungen des Schulgesetzes über die ärztliche Überwachung auch für die Fortbildungsschule gelten sollen; bis jetzt ist allerdings von der Durchführung dieser Maßnahme wenig zu merken gewesen. In einem Rundschreiben des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. Februar 1914 werden die Provinzialverwaltungen ersucht, „in allen Gemeinden, wo dies nach den örtlichen Verhältnissen angemessen erscheint, die Bestellung von Schulärzten für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen anzuregen“. Wie man sieht, sind wir von einer reichsgesetzlichen umfassenden und einheitlichen Regelung der ärztlichen Überwachung noch weit entfernt, obwohl hierfür gerade jetzt, wo die allgemeinen militärärztlichen Musterungen fehlen, das Bedürfnis groß ist.

Umfassende ärztliche Untersuchungen der Gewerbe-, Handels- und Fortbildungsschüler würden nicht nur ein Bild von den Gesundheitszuständen der Jugendlichen darbieten, sondern auch geeignet sein, die Ergebnisse der am Schlusse der Schulzeit erfolgenden Berufsberatung nachzuprüfen und, soweit aus gesundheitlichen Gründen notwendig, baldigst auf einen Berufswechsel einzuwirken.

Zugleich werden, wie wir sahen, durch diese ärztlichen Prüfungen zahlreiche Krankheitszustände festgestellt; möglichst frühzeitige Eingriffe sind für die Wiedergenesung erforderlich und im Lehrlingsalter zumeist ohne weiteres durchführbar, weil alle erwerbstätigen Jugendlichen der Krankenversicherung angehören. Weitblickende Krankenkassen werden es nur billigen, wenn ihre Leistungen in dem erforderlichen Umfange seitens der Jugendlichen in Anspruch genommen werden; denn die Ausgaben, die für die Wiederherstellung von behandlungsbedürftigen Jugendlichen erfolgen, sind geringer als die Mittel, die in späteren Jahren, wenn die Krankheiten weiter fortgeschritten sind, aufgewendet werden müssen. Bedauerlich ist, daß, während die Kranken- und Unfallversicherungspflicht sogleich mit dem Eintritt der Lehrlinge in das Berufsleben, also in der Regel mit dem 14. Lebensjahr beginnt, die Invalidenversicherungspflicht erst im Alter von 16 Jahren einsetzt; dies hat zur Folge, daß das vorbeugende Heilverfahren der Landesversicherungsanstalten für die unter 16 Jahre alten Jugendlichen nicht in Frage kommt, was namentlich im Hinblick auf die oben angeführten Tuberkuloseziffern sehr mißlich ist; so läßt man in vielen Fällen die Zeit, die für eine Heilung besonders günstige Aussichten bietet, verstreichen, ehe die Jugendlichen den Segen des Invalidenversicherungsgesetzes genießen können.

Vielfach kommen die Jugendlichen, bei denen Krankheiten festgestellt worden sind, dem Rat, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, nicht nach. Gleichgültigkeit und Unkenntnis spielen hier oft eine entscheidende Rolle. Daher ist gerade in den Kreisen der Jugendlichen im Zusammenhang mit der Fortbildungsschule eine planmäßige hygienische Belehrung erforderlich. Hierbei muß dann vor allem auch auf die gesundheitsgemäße Lebensweise im allgemeinen, auf die gewerbehygienischen Anforderungen, auf die Schädigungen durch Alkohol und Tabak sowie auf die sexuellen Fragen und die Verhütung der Geschlechtskrankheiten eindrucksvoll hingewiesen werden.

Was soll nun aber mit den Jugendlichen, die sogleich nach Beendigung der Schulzeit oder in der ersten Zeit der Lehrlingsjahre sich als körperlich unzureichend für irgendeine



regelrechte Berufsarbeit erweisen, geschehen? Die Eltern solcher Kinder müssen vielfach darauf dringen, daß diese möglichst bald Geld verdienen und die Lehrzeit nicht unterbrochen wird. Daher wird diesen schwächlichen jungen Menschen nicht gestattet, sich erst noch eine Zeitlang zu kräftigen, bevor sie sich ihrer Berufsarbeit widmen. Daß aber auf irgendeine Weise für diese Lehrlinge gesorgt werden muß, wie etwa für die körperlich schlecht entwickelten Schulkinder, die in der Waldschule gekräftigt und unterrichtet werden, kann nicht zweifelhaft sein. A. Fischer hat daher bereits 1913 die Gründung von Waldlehrwerkstätten, in denen der Gesundheitszustand der schwachen Lehrlinge gehoben werden soll, ohne daß die Monate der Erholung ganz nutzlos für die Berufsausbildung verstreichen, vorgeschlagen. Wohl infolge des Krieges ist dieser Gedanke unbeachtet geblieben, bezw. in Vergessenheit geraten; aber seine Verwirklichung ist jetzt dringender nötig als je und in Anlehnung an die Großstätten der Schulkindererholungsfürsorge (Heuberg, Wegscheide usw.) ohne erhebliche Schwierigkeiten durchführbar. Über einen ähnlichen Plan, die erholungsbedürftigen Lehrlinge in geeigneten Kolonien unterzubringen, hat das sächsische Gewerbeaufsichtsamt 1922 folgendes berichtet:

„Eine Großstadt hat diese Einrichtung der sogenannten Erholungskolonie durch die Abteilung ‚Erholungsfürsorge für Schulentlassene‘ des Städtischen Arbeitsamtes durchgeführt. Der Aufenthalt in der Erholungskolonie soll nach den dort in Gemeinschaft mit den Stadtschulärzten ausgearbeiteten Richtlinien in der Regel fünf Monate, mindestens aber ein Vierteljahr dauern. Die Jugendlichen sollen mit leichter gärtnerischer, landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Arbeit zunächst zwei Stunden und dann in langsamer Steigerung bis zu sechs Stunden täglich beschäftigt werden . . . Zu den entstandenen Kosten haben vor allem die Krankenkassen namhafte Beträge überwiesen. Allerdings waren die Eltern nur sehr schwer zu bewegen, ihre Kinder auf längere Zeit zur Erholung zu geben und auf die Entschädigung, die ihnen die Lehrstelle bietet, zu verzichten. Alle eindringlichen Hinweise darauf, daß die Anforderungen der Berufsarbeit an die jugendlichen, schwächlichen Körper in näherer oder fernerer Zeit zu schwerer gesundheitlicher Schädigung führen müssen, sind von den Eltern vielfach nicht beachtet worden; es fehlt den Eltern auch oft die Möglichkeit, den geforderten Beitrag von 3 *M* je Tag zu bezahlen und Wäsche und Bekleidungsstücke den Kindern mitzugeben.“

Von den sonstigen Maßnahmen, die der Erholung der Jugendlichen dienen, sind hier vor allem die Ferien anzuführen. Diese Fürsorge ist jetzt für die meisten Lehrlinge durch die allgemeinen Tarifverträge (siehe S. 185) geregelt; ein Ausbau ist jedoch noch notwendig. Das sächsische Gewerbeaufsichtsamt hat mit Recht betont, daß ein Urlaub von 3 oder 4 oder auch 8 Tagen für eine ernstliche Erholung nicht genügt; andererseits hat das genannte Amt darauf hingewiesen, daß ein Mißbrauch der Freizeit durch Übernahme von Sonderarbeit (Heimarbeit, Pfuscharbeit) verhütet werden muß. Erfreulich ist, daß durch die während der letzten Zeit in vielen Gegenden des Deutschen Reiches geschaffenen Jugendherbergen das Wandern, dem für die Erfrischung von Körper und Geist ein ganz besonderer Wert innewohnt, wesentlich erleichtert worden ist. Neben dem Erholungsurlaub sind noch die während des ganzen Jahres in Betracht kommenden mannigfaltigen Maßnahmen, die in dem Abschnitt „Leibesübungen“ (siehe S. 194 ff.) erörtert wurden, zur Kräftigung der Jugendlichen anzuwenden; hierbei sei besonders betont, daß auch für die körperlichen Übungen der weiblichen Jugend gesorgt werden muß. Um möglichst alle Jugendlichen für die Leibesübungen zu gewinnen, ist eine ständige Belehrung und Ermahnung durch die Fortbildungsschulärzte erforderlich. Wir haben bei den Untersuchungen der Gewerbeschüler in Durlach und Karlsruhe gefunden, daß gerade diejenigen, die infolge schlechter körperlicher Entwicklung sich besonders durch Leibesübungen kräftigen sollten, am wenigsten an solchen Maßnahmen beteiligt waren. Kaups



gewiß berechnete Forderung: „Organisation einer Konstitutionspflicht für beide Geschlechter in Stadt und Land mit der Aufgabe, durch weitgehende Differenzierung und Individualisierung von Leibesübungen und Werkarbeit Harmonie und Ausgleich in der Erziehung des Geistes und des Körpers unserer Jugend zu schaffen“, wird jedoch wohl nicht so schnell verwirklicht werden.

Noch manche Einrichtungen, die für die Gesunderhaltung der Jugendlichen erforderlich sind und in einigen Orten schon geschaffen wurden, wären hier anzuführen. Aus Raummangel sei jedoch nur noch auf die Ledigenheime (siehe S. 145) und auf die verschiedenartigen (zumeist konfessionellen) Jugendvereine, in denen namentlich die für die gesundheitsgemäße Lebensweise so notwendige Sittlichkeit gefördert wird, hingewiesen. Für verrohte und verwahrloste Jünglinge und Mädchen hat man besondere Fürsorge-Erziehungsanstalten eingerichtet.

Schließlich sei noch erwähnt, daß sich die Gesundheitsfürsorge jetzt mehr als je zuvor auch auf die Gymnasiasten und Studenten erstrecken muß. Die ärztlichen Untersuchungen der Studenten und die Statistik der Krankheitsursachen, die zur Militäruntauglichkeit geführt haben, zeigen, daß der körperlichen Ertüchtigung in diesen Kreisen zu wenig Sorgfalt gewidmet wurde. Die planmäßige ärztliche Überwachung der Studentenschaft ist jetzt dringend erforderlich, insbesondere auch, damit die Erkrankten rechtzeitig behandelt werden. Es ist erfreulich, daß bereits in Tübingen, Dresden, Heidelberg, Gießen, München, Frankfurt a. M., Münster und Stuttgart entsprechende Untersuchungen stattfinden, und daß der 4. Studententag<sup>1)</sup> in Erlangen 1921 es „als Ehrenpflicht der deutschen Studentenschaft bezeichnet hat, für die mittellosen erkrankten Commilitonen zu sorgen“. Andererseits müssen gerade in den Reihen der akademischen Jugend, aus denen die Führer des Volkes hervorgehen sollen, gewisse Folgen des Luxus, die anscheinend unausrottbaren Trinkunsitten und die oft auf Abwege geratenen Anschauungen gegenüber sexuellen Fragen, mit allem Nachdruck bekämpft werden.

**Literatur:** 1. *W. Abelsdorff:* a) „Großstadt und Tauglichkeitsziffer“, *Med. Reform* 1906 Nr. 46; b) „Abstammung, Beruf und Heeresersatz“, *Med. Reform* 1907 Nr. 38. — 2. *Alexander:* „Jugendliche Kaufleute“, *Abhandl. i. Konstitution u. Umwelt i. Lehrlingsalter*, *Münch. sozialhyg. Arb. a. d. Hyg. Institut* Heft 2, München 1922. — 3. *L. Ascher:* Siehe Literatur S. 16 Ziffer 1 b und S. 8 Ziffer 1 d. — 4. *K. Bittmann:* „Die jugendlichen Arbeiter in Deutschland“, *Schriften d. Gesellsch. f. soz. Reform* Bd. 4 Heft 1, Jena 1910. — 5. *L. Brentano:* a) (gemeinsam mit *Kuczynski*) „Die heutige Grundlage der deutschen Wehrkraft“, Stuttgart 1900; b) „Der Streit über die Grundlage der deutschen Wehrkraft“, Aufsatz i. *Patria*, *Jahrb. d. „Hilfe“* 1906, herausg. v. *Fr. Naumann*, Berlin 1906. — 6. *W. Claassen:* a) „Die abnehmende Kriegstüchtigkeit in Deutschland“, *Arch. f. Rass.- u. Gesellschaftsbiolog.* 1909 Heft 1; siehe dazu die Bemerkungen von *A. Fischer* ebenda 1910 Heft 2 und *Claassens* Antwort in demselben Heft; b) „Rekrutierungsstatistik des Deutschen Reiches 1902 bis 1913 und Friedenspräsenzstärke“, *Arch. f. Rass.- u. Gesellschaftsbiolog.* 1913 Heft 5. — 7. *Epstein:* „Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede“, *Abhandl. i. Konstitution u. Umwelt i. Lehrlingsalter*, *Münch. sozialhyg. Arb. a. d. Hyg. Institut* Heft 2, München 1922. — 8. *A. Fischer:* a) „Rekrutenstatistik und Volksgesundheit“, *Jahrb. f. Nationalök. u. Stat.* 1909 S. 471 ff.; b) „Militäruntauglichkeit und Industriestaat“, *Kultur u. Fortschritt* Nr. 432/33, *Gautzsch* bei Leipzig 192; c) „Invaliditätsbedingungen und Invaliditätsursachen“, *Veröff. a. d. Geb. d. Medizinalverw.* 1914 Bd. III Heft 10; d) „Waldarbeitsstätten für schwächliche Lehrlinge“, *Soziale Praxis* vom 30. Oktober 1913; e) „Die sozialhygienischen Zustände der gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge“, *Blätter f. Volksgesundheitspfl.* 1914 Heft 3. — 9. *A. Gastpar:* „Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend“, *Abhandl. i. Sozialärztl. Practicum*, herausg. v. *Gottstein* u. *Tugendreich*, Berlin 1918. — 10. *Gettkant:* „Über Bedeutung und Wert der schulärztlichen Untersuchungen an Fortbildungsschülern“, *Zeitschr. f. Schulgesundheitspfl.* 1913 Nr. 5. — 11. *E. Graf:* „Vor-

<sup>1)</sup> Siehe *A. Baak:* „Studentische Gesundheitsfürsorge“, *Deutsch. akad. Rundsch.* 10. Sem. Folge Nr. 6 vom 28. Januar 1924.



träge aus dem Gebiete der Militärmedizin“, Jena 1912. — 12. **W. Hanauer**: Siehe Literatur S. 253 Ziffer 7 a. — 13. **J. Kaup**: a) „Die jugendlichen Arbeiter in Deutschland“, Schriften d. Gesellsch. f. soz. Reform Bd. 4 Heft 3, Jena 1911; b) „Jugendlichenpflege“, Art. i. Handw. d. soz. Hyg., Leipzig 1912; c) „Die Ertüchtigung unserer erwerbstätigen Jugend“, Jahrb. 1913 für Volks- u. Jugendspiele, Leipzig 1913; d) „Konstitution und Umwelt im Lehrlingsalter“, Münch. sozialhyg. Arb. a. d. Hyg. Instit. Heft 1, München 1922. — 14. **A. Messmer**: „Der Einfluß der gewerblichen und hausindustriellen Beschäftigung auf die Militärtauglichkeitsverhältnisse der Bevölkerung des Frankenwaldes“, Dissertation, München 1914. — 15. **Neumann** (Naumburg): Siehe Literatur S. 197 Ziffer 13. — 16. **L. Neumann** (Wien): „Lehrlingsuntersuchungen im Gremium der Wiener Kaufmannschaft“, Arch. f. soz. Hyg. u. Demogr. 1913 Bd. 8 Heft 1. — 17. **V. Nouck**: „Militärdiensttauglichkeit und Berufstätigkeit, soziale Stellung und Wohnweise in Österreich-Ungarn, insbesondere in Wien“, Arch. f. soz. Hyg. u. Demograph. 1915 Bd. 10 Heft 1 u. 2. — 18. **Alice Profé**: „Die Ertüchtigung unserer Frauen“, Jahrb. 1913 für Volks- und Jugendspiele, Leipzig 1913. — 19. **A. Riegel**: „Lehrlingsferien“, Soz. Praxis vom 27. Sept. 1923. — 20. **C. Röse**: „Beruf und Militärtauglichkeit“, Politisch-Anthropol. Revue 1905 Bd. 4 Heft 3. — 21. **O. v. Schjerning**: „Sanitätsstatistische Betrachtungen über Volk und Heer“, Biblioth. v. Coler-v. Schjerning Bd. 28, Berlin 1910. — 22. **H. Schwiening**: a) „Beiträge zur Rekrutierungsstatistik“, Klinisches Jahrb. 1907 S. 398 ff; b) (gemeinsam mit Nicolai) „Über die Körperbeschaffenheit der zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Wehrpflichtigen Deutschlands“, Veröffentlich. a. d. Geb. d. Militär-Sanitätswesens Heft 40, Berlin 1909; c) „Lehrbuch über Militärhygiene“ Bd. 5. „Militärsanitätsstatistik“, Biblioth. v. Coler-v. Schjerning Bd. 35, Berlin 1913. — 23. **G. Simon**: „Untersuchungen an wehrpflichtigen jungen Burschen nach dem Pignet'schen Verfahren“, Arch. f. soz. Hyg. u. Demogr. 1912 Bd. 7 Heft 2. — 24. **P. Stephani**: „Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend“, Abhandl. i. „Gesundheitswesen u. Wohlfahrtspflege“, herausg. v. Möllers, Berlin 1923. — 25. **I. Szagunn**: a) „Über die schulärztliche Tätigkeit an Fortbildungsschulen“, Zeitschr. f. Schulgesundheitspf. 1921 Nr. 5 u. 6; b) „Über den Gesundheitszustand der schulentlassenen weiblichen Jugend“, Soz. Praxis vom 13. Sept. 1923. — 26. **v. Vogel**: „Die wehrpflichtige Jugend Bayerns“, München 1905. — 27. **Ed. Weber**: „Zur Statistik der Militärdiensttauglichkeit im Großh. Baden“, Ärztl. Mittell. aus Baden 1857 Nr. 3 u. 4. — 28. **Max Winter**: „Bericht über den schulärztlichen Dienst an 26 Fortbildungsschulen in Wien im Jahre 1909/10“, Das österreichische Sanitätswesen Jahrg. 22 Nr. 51 u. 52.

## B. Berufsklassen.

In den vorangegangenen Abschnitten wurde dargelegt, wie bedeutungsvoll für die Gesundheitszustände der heranwachsenden Kinder die ererbten Eigenschaften und die soziale (kulturelle) Lage ihrer Eltern sind. Diese Einflüsse machen sich auch noch bei den Erwachsenen in hohem Maße geltend. Aber wie wir gezeigt haben, wirkt schon auf die Hygiene der Jugendlichen auch die Berufsarbeit in weitem Umfange ein. Und bei den Erwachsenen treten die gesundheitlichen Folgen der Erwerbstätigkeit mit zunehmendem Alter immer mehr zutage. Um diese Einflüsse auf die hygienischen Zustände noch genauer kennenzulernen, müssen wir uns nun mit den einzelnen Berufsklassen eingehender befassen, als es in dem allgemeiner gestalteten Abschnitt „Arbeitsverhältnisse“ möglich war.

Im Hinblick auf den verfügbaren Raum können nur die wichtigsten Berufsklassen hier berücksichtigt werden. Zweckdienlich dürfte es sein, sowohl von den Handarbeitern wie von den Geistesarbeitern einige Gruppen auszuwählen. Aber es sei schon jetzt bemerkt, daß eine scharfe Gliederung unter den Erwerbstätigen in solche, die körperlich, und solche, die geistig arbeiten, in strengem Sinne nicht durchführbar ist, sowenig wie eine Einteilung in „Arbeiter“, „Mittelstand“ und „Reiche“, da sich zahlreiche Übergänge finden. Von vielen Handarbeitern wird oft mehr Verstandestätigkeit verlangt, als von manchen Kopfarbeitern, und viele von den letzteren müssen sich oft auch körperlich anstrengen. Es gibt sodann Arbeiter, die mehr verdienen als mancher Beamte, Lehrer oder Kaufmann, und die wirtschaftliche Lage der Familie hängt häufig weniger von der Art des Berufes des Familienvaters als von der Zahl der zu ernährenden Kinder ab. Trotz